



TearFund-Botschafter Claudio Minder mit Grace (I.) und ihren Kindern.

Mutter&Kind Selbsthilfeprojekt Malawi

Fortschrittsbericht von Grace Matthew

Mitte Juni 2006 besuchte TearFund-Mitarbeiter Gerhard Bärtschi das Selbsthilfeprojekt in Malawi. Bei der Begegnung mit Grace erfuhr er, wie sie mit ihrer Krankheit zurechtkommt und wie es den Kindern geht.

Als wir am frühen Nachmittag bei Grace ankommen, eilt sie geht sogleich in die Hütte und holt zwei Grassmatten heraus, die sie unter dem schattigen Nussbaum ausbreitet. Zusammen mit der Projektmitarbeiterin Jane, die übersetzt, nehme ich Platz. Wir fragen Grace nach ihrem Befinden. Es gehe ihr zurzeit recht gut, meint sie. Nur die linke Brustschmerzen manchmal. Als Jane sie näher untersucht, bemerkt sie einen lokalisierten Abszess mit Eiteransammlung.

Noch keine Aids-Medikamente

Obwohl der Abszess keine grössere Gefahr darstellt, ist Grace durch ihre Aids-Immunschwäche besonders gefährdet. Sie hofft, dass sie im Regionalspital in Salima antiretrovirale (ARV) Medikamente beziehen kann, durch die die Krankheit verlangsamt wird. Mit der Unterstützung ihrer Kirchgemeinde, die das Reisegeld für den Weg berappte, war Grace bereits zwei Mal im Spital. Beide Versuche blie-

ben erfolglos: Weil sie an Blutarmut litt, erhielt Grace keine ARV-Medikamente, sondern nur Eisentabletten. Nach einem Blick auf die Unterseite von Grace' Augenlid stellt Jane fest, dass sie nicht mehr so blutarm ist wie vor einigen Monaten. Vielleicht kann sie nochmals einen Versuch wagen.

Beschwerlicher Spitalbesuch

Obwohl das Spital nur etwas 30 Kilometer weit entfernt ist, bedeutet die Reise dorthin ein äusserst beschwerliches Unternehmen. Zuerst geht Grace zu Fuss über einen Feldweg bis zur nächsten Hauptstrasse. Mit ihrem geschwächten Körper ist schon dies sehr anstrengend. Am Strassenrand dauert es meist an die zwei Stunden, bis ein Kleinbus Richtung Salima vorbeikommt. An der Abzweigung zum Spital muss Grace auf ein Fahrrad-Taxi umsteigen, das sie auf dem Rücksitz den restlichen Weg mitnimmt. Nach vier Stunden kommt Grace schliesslich am Ziel an, wo es

aber meist nochmals einige Zeit dauert, bis sie untersucht wird – das Spital hat keinen Arzt und viel zu wenig Personal. Wenn sie abends nach mehr als zehn Stunden Unterwegssein zurückkehrt, ist Grace todmüde und total erschöpft.

Geringer Ernteertrag

Wir kommen auf die Ernte zu sprechen. Von allen Seiten haben wir vernommen, dass die Ernte im vergangenen April so reich ausfiel wie in den letzten acht Jahren nicht mehr. Überall sieht man überquellende „kogwes“ (Speicher), die bis unter das Dach mit Maiskolben gefüllt sind. Doch für Grace lief es nicht so glücklich: Sie konnte von ihrem eigenen Feld nur gerade vier Säcke Mais einholen – das deckt nicht einmal die Hälfte der 15 Säcke, die die Selbstversorger-Familie für ein ganzes Jahr brauchen würde. Welche Enttäuschung!

Mit leiser Stimme erklärt uns Grace, dass sie ausgerechnet dann krank war, als das Feld hätte gejätet werden sollen. Das Jäten wäre in dieser Phase für eine gute Maisernte unabdingbar. Doch wegen ihrer Immunschwäche lag Grace mit angeschwollenen Beinen und Füßen krank in ihrer Hütte und konnte nichts tun. Zudem fiel die Jätzeit in die Monate anfangs Jahr, als in ganz Malawi eine grosse Nahrungsmittelknappheit herrschte. Auch die meisten Leute im Distrikt Salima waren von der Hungersnot betroffen.



Ein Mann zeigt stolz seinen vollen „kogwe“.

Hungersnot knapp überlebt

Grace versichert uns, dass sie diese Zeit ohne die Nahrungslieferungen von TearFund nicht überlebt hätte. 1'300 Familien aus dem Salima-Distrikt erhielten im März und April insgesamt 40 Kilogramm Maysmehl verteilt –

auch die Familie von Grace gehörte dazu. Die Nahrungsmittel reichten zwar nur für eine Mahlzeit pro Tag, doch damit konnten sie und ihre Kinder überleben.



Nach der Hirseernte haben Grace und ihre Kinder wieder etwas mehr zu essen.

Ich frage, ob die HIV/Aids-Dienstgruppe der Kirchgemeinde Grace in dieser schwierigen Lage nicht unterstützt hat. Weil praktisch die ganze Gemeinde am Hungern gewesen sei, hätten sich auch die diakonischen Aktivitäten beschränkt, erklärt Grace. Es waren ihre Kinder, die nicht mehr zur Schule gingen und stattdessen Tagelöhnerarbeit auf den Feldern suchten. Die 13-jährige Dorothee musste die Mutter pflegen, irgendwie etwas Essbares auf-treiben und die Hausarbeiten verrichten. Angesichts dieser Leistungen erstaunt es nicht, dass sie die fünfte Klasse wiederholen muss. Dorothee, die gerade vom Wäschewaschen zurückkommt, erzählt ebenfalls von der Hungerzeit. Sie sei damals zu schwach gewesen, um zu Fuss zur Schule zu gehen. Selbst unter normalen Umständen geht Dorothee am Morgen ohne etwas zu essen aus dem Haus. Die erste Mahlzeit gibt es erst am frühen Nachmittag, wenn sie wieder zurückkommt.

Teure Sekundarschule

Auch Dorothees Bruder Pedro ist heute zuhause. Ich sehe den 15-Jährigen zum ersten Mal. Er überragt seine Mutter und macht einen aufgeweckten Eindruck. Von den 45 Schülern seiner Klasse hat Pedro den zweitbesten Notendurchschnitt. Schüchtern erklärt er, dass er gerne Arzt werden möchte. Im kommenden August sind die Abschlussexamen der Grundschule. Wenn Pedro unter den sechs Besten ist, kann er die Sekundarschule in der

Stadt besuchen. Die Ausbildung wäre dann aber nicht mehr gratis wie die Grundschule. Selbst wenn Pedro ein gutes Examen schreibt und ihm die Tür für eine Sekundarausbildung offen steht, könnte Grace niemals für die Unkosten aufkommen.

Wir finden heraus, dass Pedro nicht Mitglied der Jugendarbeit des Projektes ist. Dort gäbe es nämlich für besonders begabte Schüler Stipendien. Doch nur Mitglieder der Jugendgruppe kommen dafür in Frage. „Ich möchte dort gern mitmachen“, erklärt er. Ich bin gespannt, ob Pedro nächstes Jahr in Salima die Sekundarschule besuchen kann.



Grace weiss nicht, wie lange sie noch zu leben hat. Was kommt auf sie und ihre Kinder zu?

Hilfe in der Betroffenenengruppe

Grace besucht weiterhin die Selbsthilfegruppe für Menschen mit HIV/Aids. Die Gruppe trifft sich zweimal monatlich und ist bereits auf 70 Personen angewachsen. Grace schätzt den Austausch und die geistliche Nahrung in der Gruppe sehr. Sie hat auch zwei Kurse besucht, die von der TearFund-Partnerorganisation in Zusammenarbeit mit der lokalen Kirchgemeinde organisiert wurden. In einem 3-tägigen Kurs lernte sie, wie sie ihr Leben trotz der tödlichen Krankheit positiv gestalten kann. Während diesem Kurs hat sich Grace entschieden, nicht wieder zu heiraten. In einem weiteren Kurs wurde Grace angeleitet, ein Erinnerungsbuch für ihre Kinder zu verfassen. Die Zusammenstellung von Fotos und wichtigen Daten dient als eine Art Sterbevorbereitung für Grace. In einem Kapitel schrieb sie beispielsweise, was sie an jedem ihrer Kinder besonders schätzt.

Als wir den Heimweg antreten, erscheint die Sonne rot glühend am Horizont und wirft ein goldenes Licht durch die Büsche und Bäume. Meine Gedanken kreisen um alles, was wir heute gehört haben. Veränderung geschieht tatsächlich – doch es ist ein langsamer Prozess, der immer wieder vor enormen Hindernissen steht.